

Im Sommer 2012 dokumentierten die Diskussionsbeiträge der Projektgruppe Friedensforschung Konstanz Wilhelm Kempfs [Abschiedsvorlesung](#) über "Antisemitismus und Israelkritik: Eine methodologische Herausforderung für die Friedensforschung", die wenige Wochen später – in englischer Übersetzung – auch im Journal for the Study of Antisemitism erschienen ist.

Barbara Fritz, Assistant Event Manager des internationalen deutschen Israelkongresses, reagierte darauf (ohne Datum) mit einer [Replik](#), die unter dem Titel "Israelkritik zwischen Peace und War Frame. Über die fragwürdigen Ansichten des Konstanzer Friedensforschers Wilhelm Kempf" von ihrer Website heruntergeladen werden kann.

Darauf aufmerksam geworden, antwortete Wilhelm Kempf am 18.10.2015 mit einem [offenen Brief](#), den wir hier im Wortlaut wiedergeben:

Wilhelm Kempf

Könnte man sich nicht auch mit Reizthemen ein wenig sachlicher auseinandersetzen?

Ein offener Brief an Barbara Fritz, Assistant Event Manager des internationalen deutschen Israelkongresses

18. Oktober 2015

Sehr geehrte Frau Fritz,

vor ein paar Monaten ist mein Buch „Israelkritik zwischen Antisemitismus und Menschenrechtsidee. Eine Spurensuche“ erschienen. Als ich gestern das Internet durchsucht habe, ob es bereits irgendwelche Reaktionen darauf gibt, bin ich auf Ihren Text „Israel zwischen Peace und War Frame. Über die fragwürdigen Ansichten des Konstanzer Friedensforscher[s] Wilhelm Kempf“ gestoßen, in dem Sie sich mit einem früheren Aufsatz von mir auseinandersetzen.

Beim Lesen Ihres Textes war ich erschüttert darüber, wie sehr Sie doch das, was ich schreibe verdrehen oder zumindest missverstanden haben. Erlauben Sie daher, dass ich einiges richtig stelle:

1. Sie behaupten, dass ich „den Peace Frame in den Mittelpunkt meiner Arbeit stelle“.

Tatsächlich unterscheide ich zwischen verschiedenen Interpretationsrahmen (Frames) mittels derer sich Menschen in Deutschland den israelisch-palästinensischen Konflikt zu erklären versuchen.

Diese Interpretationsrahmen sind keine Spezifität des israelisch-palästinensischen Konfliktes, sondern *jeder* Konflikt kann entweder in einem Peace Frame oder in einem War Frame (oder irgendwo dazwischen) verstanden werden.

2. Offensichtlich haben Sie schon den Begriff des Frames (bzw. Interpretationsrahmens) nicht richtig verstanden, sonst könnten Sie nicht schreiben, dass „der War Frame von islamistischen Gruppen und Staaten ausgeht“. Dieser Satz macht keinen Sinn.

Sollten Sie damit allerdings meinen, dass das Nicht-Aufgreifen israelischer Lösungsinitiativen, das an-den-Pranger-Stellen Israels und die Feindseligkeit der umliegenden arabischen Staaten die Interpretation des Konfliktes in einen pro-israelischen War Frame begünstigen, so haben Sie recht.

Das Ganze ist aber ein Teufelskreis: Die Interpretation des Konfliktes in einem War Frame schärft die Wahrnehmung für die Abscheulichkeit des Gegners und führt darüber auch zu Fehlwahrnehmungen, wie z.B. jener, wonach ein jeder, der um Ausgleich bemüht ist, gleich dem Feind zugerechnet wird. Das ist eine allgemeine sozialpsychologische Gesetzmäßigkeit und so verstehe ich auch den Antisemitismusvorwurf, den sie gegen mich erheben.

3. Z.B. behaupten Sie, dass ich „den War Frame der arabischen islamistischen Nachbarstaaten des demokratischen Staates Israel“ nicht zur Kenntnis nehme und „das geringe Interesse bis hin zur Ablehnung einer friedlichen Konfliktlösung durch die Palästinenser“ übergehe.

Tatsächlich vertrete ich die (empirisch belegte) Auffassung, dass es sowohl einen pro-israelischen als auch einen pro-palästinensischen War Frame gibt, der an einem Politikwechsel nicht interessiert ist.

4. Weiters behaupten Sie, dass ich eine Israelkritik rechtfertige, „die Israel allein die Verantwortung am Frieden in dieser Region überlässt“.

Tatsächlich schreibe ich, dass die Interpretation des Konfliktes in einem Peace Frame stets Kritik an beiden Seiten impliziert - und somit *beide* Seiten für eine Friedenslösung in die Verantwortung nimmt.

5. Sie zitieren meine Worte, wonach „aus einem Peace-Frame resultierende Israelkritik (...) nicht notwendigerweise mangelnde Solidarität mit Israel oder gar Antisemitismus (bedeutet), sondern im Gegenteil auch aus dem Eintreten für die Lebensinteressen der Israelis erwachsen“ kann, und leiten daraus ab, dass es nicht in „mein Peace Frame“ passen würde, „dass Israel sich gezwungen sehe, aus Überlebenswillen eine der weltweit besten aufgestellten Armeen zu haben und sich auf Angriffe aus umliegenden Ländern verteidigen zu müssen“.

Tatsächlich habe ich dies niemals in Frage gestellt. Auch ist es nicht „mein“ Peace Frame. Natürlich braucht Israel seine Armee um sich gegen Angriffe verteidigen zu können. Jedoch sind durchaus Zweifel angebracht, wie die Sicherheit Israels langfristig gewährleistet werden kann – das ist es ja, was die Ambivalenz der beiden Frames ausmacht, und selbst, wenn man den israelisch-palästinensischen Konflikt in einem Peace Frame interpretiert, bleiben solche Zweifel bestehen und man kann nur – wie der in New York lehrende israelische Philosoph Omri Boehm – darauf hoffen, dass ein Ende der Besatzung Israels Situation im Nahen Osten etwas besser machen würde, weil viele Gründe, Israel anzugreifen, verringert sein würden.

Das ist es u.a., worauf ich mit den von Ihnen zitierten Worten hinweisen wollte.

6. Sie behaupten, dass „die Erkenntnis aus dem Nationalsozialismus“ für mich „ – wie für die meisten Deutschen – die Aussage: ‚Nie wieder Krieg‘ in den Mittelpunkt“ stellt und ich nicht so weit dächte, dass nicht „no more war“, sondern der jüdische Staat Israel die Antwort auf den Nationalsozialismus sei.

Tatsächlich stelle ich nicht die Aussage „Nie wieder Krieg“ in den Mittelpunkt, sondern die *Mehrdeutigkeit der Menschenrechtsfrage* „Nie wieder Faschismus“.

Recht haben Sie allerdings damit (so Sie dies sagen wollten), dass sich die Lehren von Auschwitz für Deutsche (so sie sie denn gelernt haben) und Israelis unterschiedlich darstellen. Um es mit den Worten des früheren israelischen Finanzministers Yair Lapid zu sagen:

„Die Shoah stellt Israel vor eine doppelte Herausforderung: Zum einen lehrt sie uns, dass wir um jeden Preis überleben müssen und in der Lage sein müssen, uns jederzeit zu verteidigen.... Zum anderen lehrt uns die Shoah, dass wir unter allen Umständen moralische Menschen bleiben müssen.“

Der Unterschied „Nie wieder Krieg“ vs. „um jeden Preis überleben“ folgt aus der unterschiedlichen Rolle, die (nichtjüdische) Deutsche und Juden im III. Reich gespielt haben. Das moralische Dilemma, auf das ich abhebe, ist für Deutsche und Israelis jedoch dasselbe, denn – um erneut Yair Lapid zu zitieren:

„Die menschliche Moral beweist sich nicht, wenn alles in Ordnung ist, sie beweist sich durch unsere Fähigkeit, das Leiden der Anderen zu sehen, auch wenn wir allen Grund haben, nur unser eigenes zu sehen“.

7. Völlig rätselhaft ist mir, wie Sie darauf kommen, dass meine „Ablehnung des Krieges (...) (logischerweise) – wie bei vielen Deutschen nach 1945 – die des Krieges gegen das nationalsozialistische Deutschland mit ein(schließt)“.

Was für eine verquere Logik unterstellen Sie mir damit? Mag sein, dass das bei vielen Deutschen nach 1945 der Fall ist. Ich habe dazu keine Daten. Haben Sie welche? Ich selbst habe solches niemals gedacht, gesagt oder geschrieben. Erstens wurde der II. Weltkrieg vom Nationalsozialismus vom Zaun gebrochen. Sich dagegen zu verteidigen war unverzichtbar. Zweitens bin ich zwar Friedensforscher – dessen Forschungsgebiet es ist, die Möglichkeit(en) einer friedlichen Konfliktlösung zu eruieren – , doch bin ich kein naiver Pazifist, der Frieden um jeden Preis propagiert und drittens bin ich in diesem Falle der Auffassung, die USA hätten (auch und vor allem zum Schutze der Juden) viel eher in den Krieg eintreten sollen um den NS-Verbrechen ein Ende zu bereiten.

8. Sie fragen sich, ob mein „wahres Gesicht“ nicht darin „zum Vorschein kommt“, dass ich die Möglichkeit in Erwägung ziehe, dass „selbst Vergleiche zwischen Israel und dem Nationalsozialismus (...) nicht notwendigerweise aus einer antisemitischen Täter-Opfer-Umkehr oder aus Juden verhöhnender neudeutscher Selbstgefälligkeit resultieren“ müssen, und halten dem entgegen, dass „ein Vergleich zwischen Israel und Nationalsozialismus (...) eindeutig als antisemitisch und antizionistisch abzulehnen“ ist.

Ich stimme mit Ihnen überein, dass es – außer der Holocaustleugnung – kaum etwas empörenderes gibt, als Israel mit dem nationalsozialistischen Deutschland zu vergleichen. Andererseits gehört es in westlichen Demokratien schon fast zur politischen „Kultur“, immer dann, wenn man die gegebenen Verhältnisse dramatisieren und einen Handlungsbedarf zu ihrer Veränderung begründen will, auf NS-Vergleiche zurückzugreifen.

Die Frage, ob neben Antisemitismus bzw. Antizionismus auch anderes im Spiel sein *kann*, wenn Israel mit dem NS-Regime verglichen wird, ist also durchaus legitim und die in meinem Buch veröffentlichten Forschungsergebnisse zeigen, dass die NS-Vergleiche tatsächlich dieses Doppelte sind: Antisemitismus und Dramatisierung, wobei die Dramatisierungsfunktion bei 61% jener Befragten, welche die NS-Vergleiche für eine vertretbare Meinung halten, im Vordergrund steht. Bei 39% ist dies nicht der Fall: Für sie spielt die israelische Politik nur eine untergeordnete Rolle und die antisemitische Konnotation der NS-Vergleiche ist dominant.

9. Was Sie in diesem Kontext aber ebenfalls missverstanden haben, ist der Begriff der antisemitischen Täter-Opfer-Umkehr, von dem Sie schreiben: „Auch der Täter-Opfer-Vergleich hinkt“ und dies damit begründen: „Israel ist der einzige demokratische Staat im Nahen Osten und hat den einheimischen palästinensischen Israelis in vielem gleiche Rechte gegeben. Im Gegensatz zu den arabischen Ländern, wo Palästinenser immer noch – auch aus ideologischen Gründen – als Flüchtlinge gelten“.

Tatsächlich besagt der Begriff der antisemitischen Täter-Opfer-Umkehr ja genau dies: dass die Opfer des Holocaust als Täter diffamiert werden, sei es weil man den Juden selbst die Schuld an ihrer Verfolgung gibt, oder sei es in dem man sie mit zweierlei Maß misst und ihnen die alleinige Schuld an den Konflikten im Nahen Osten gibt.

10. Sie unterstellen mir, nicht zur Kenntnis nehmen, dass „Israelkritik auch legitim sein (kann), solange sie das Existenzrecht Israels als jüdischen Staat nicht in Frage stellt, solange die Situation im Nahen Osten durch die arabisch islamistischen Länder als Gefährdung Israels gesehen wird und die Verteidigung Israels als einzigen Zufluchtsort der Juden vor weltweitem Antisemitismus – gerade auch nach den Erfahrungen durch die Shoah – anerkannt wird“.

Wenn Sie damit einen Katalog von Mindestkriterien aufstellen wollen, die erfüllt sein müssen, damit Israelkritik ihre Legitimität nicht verliert, so stimme ich Ihnen voll zu. Wie Sie darauf kommen, ich würde das nicht zur Kenntnis nehmen, müssen Sie mir aber bitte erklären.

11. Sie behaupten, dass ich „die Verantwortung nach der Shoah für ein demokratisches Israel einzutreten, und das gegen antisemitische Aggressoren weltweit und besonders im Nahen Osten, im Verteidigungsfall auch militärisch, (...) als War Frame – und damit abzulehnen – ab(stemple)“.

Auch hier irren Sie sich gewaltig. Erstens stemple ich diese Verantwortung nicht als War Frame ab, sondern bin der Auffassung, dass gerade die Verantwortung für ein demokratisches Israel einzutreten der Grund ist, warum viele israelische Intellektuelle, die den Konflikt in einem Peace Frame interpretieren, nach einer Politikumkehr Israels verlangen. Zweitens stelle ich Israels (auch militärisches) Selbstverteidigungsrecht an keiner Stelle in Frage. Und drittens sage ich auch nicht, dass der War Frame abzulehnen sei, sondern lediglich, dass eine Friedenslösung nicht möglich ist, wenn die Konfliktparteien (Palästinenser ebenso wie Israelis) einem War Frame verhaftet bleiben und ihn nicht durch einen anderen Interpretationsrahmen (einen Peace Frame) ersetzen „der die Berechtigung (zumindest einiger) der Anliegen der Gegenseite zugesteht, die beidseitige Opferrolle anerkennt, die Delegitimierung des Gegners aufhebt und persönliche und nationale Sicherheit durch eine Friedenslösung zu erreichen versucht“.

12. Sie behaupten, dass ich „Antisemitismus und Israelkritik“ in der Linken kaum vertreten sehe.

Das stimmt ebenfalls nicht. Tatsächlich referiere ich nicht meine subjektive Meinung sondern empirische Ergebnisse, wonach antisemitische Israelkritik nicht nur typisch für Neonazis, sondern auch in der Mitte der Gesellschaft weit verbreitet ist (ein Befund, der auch mit den Ergebnissen von Schwarz-Friesel & Reinharz übereinstimmt), während sie bei den Grünen und der Linken *etwas seltener* vorkommt. Davon, dass sie dort „kaum vertreten ist“ kann angesichts der in der Graphik dargestellten Häufigkeiten keine Rede sein.

13. Sie behaupten, dass ich „in der Kritik am linken Antisemitismus eine jüdische Weltverschwörung“ vermute.

Tatsächlich schreibe ich, dass es „*wenn man hinreichend naiv ist* (...) allzu leicht fällt“, hinter der Verteufelung jeglicher Israelkritik eine jüdische Weltverschwörung zu sehen.

Mit einer solchen Naivität muss man aber leider rechnen, und wenn z.B. Sie im Glauben, damit Israel zu verteidigen und den Antisemitismus zu bekämpfen, vor keiner Diffamierung¹ und vor keiner Denunzierung² zurückschrecken, und wenn Sie dies auch noch im Tonfall eines verschwörerischen „wir“ tun³, dann brauchen Sie sich nicht zu wundern, wenn andere darin eine Verschwörung zu sehen vermeinen.

¹ Zitat: „Damit stellt er sich selbst als Antisemit und Antizionist dar.“

² Zitat: „Das sollten auch die Herausgeber der JSA Zeitschrift für die Erforschung des Antisemitismus erkennen und die entsprechenden Konsequenzen ziehen.“

³ Zitat: „Sollten wir uns neben Günther Grass, Jakob Augstein, Wolfgang Benz auch den Namen Wilhelm Kempf merken, wenn es um Antisemitismus und Israelkritik in Deutschland geht?“

Tatsächlich zeigen die Ergebnisse unserer Studie, dass der Konspirationsmythos jenes unter den klassischen antisemitischen Stereotypen ist, das sich in Deutschland nach wie vor der größten Plausibilität erfreut, und selbst menschenrechtsorientierte Israelkritiker Gefahr laufen, ihm anheimzufallen. Unter der deutschen Bevölkerung sind dies zwar nur 2%, unter den aktiven Israelkritikern, aber immerhin 22%.

Dafür gibt es keine Entschuldigung, doch die Verantwortung dafür sollten Sie auch bei sich selbst suchen.

Wenn es darum geht, Israel als demokratischen Staat zu verteidigen und seine Existenz langfristig zu sichern, dann bedarf es zu allererst eines offenen Diskurses, in dem von der eigenen abweichende Meinungen nicht schon von vorneherein diskreditiert werden. Ohne einen solchen Diskurs ist Demokratie nicht möglich.

Wilhelm Kempf

Quellen:

- Boehm, O. (2015). Jüdischer Ungehorsam. Interview im Deutschlandfunk. Gesendet am 8.2.2015 um 9:30 Uhr. http://www.deutschlandradio.de/audio-archiv.260.de.html?drau:submit=1&drau:station_id=4&drau:searchterm=&drau:from=08.02.2015&drau:to=08.02.2015&drau:broadcast_id=&drau:page=4 (Download 8.2.15).
- Fritz, B. (undatiert). Israelkritik zwischen Peace und War Frame. Über die fragwürdigen Ansichten des Konstanzer Friedensforscher Wilhelm Kempf. http://www.barbarafritz.net/text_kempf.pdf. (Download 17.10.15.)
- Kempf, W. (2012). Antisemitismus und Israelkritik: Eine methodologische Herausforderung für die Friedensforschung. Diskussionsbeiträge der Projektgruppe Friedensforschung Konstanz, Nr. 73. Berlin: verlag irena regener. http://www.regener-online.de/books/diskuss_pdf/73.pdf (Download 18.10.15).
- Kempf, W. (2015). Israelkritik zwischen Antisemitismus und Menschenrechtsidee. Eine Spurensuche. Berlin: verlag irena regener.
- Lapid, Y. (2014). Rede an der Gedenkstätte Gleis 17 am 20.08.2014. Hektographiertes Manuskript.
- Schwarz-Friesel, M. & Reinharz, J. (2013). Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert. Berlin: de Gruyter.

Der Autor: Wilhelm Kempf ist emeritierter Professor für psychologische Methodenlehre und Friedensforschung an der Universität Konstanz und Herausgeber der transdisziplinären Fachzeitschrift *conflict & communication online*. 2014 veröffentlichte er gemeinsam mit dem israelischen Medienwissenschaftler Dov Shinar das Buch „The Israeli-Palestinian Conflict: War Coverage and Peace Journalism“.